

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **13=35 [i.e. 14=34] (1868)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

krieges von 309,268 Mann 200,000 Lazarethfranke, wovon nur 50,000 Verwundete. England schickte im Ganzen 82,901 Soldaten in den russischen Feldzug; davon erkrankten viele zwe- und mehrmal, so daß im Ganzen in 2 Jahren 218,952 Fälle in den Spital geliefert wurden; hievon waren 11% Verwundete und 89% Kranke; die Zahl der Todten war so beträchtlich (16,010), daß auf diese Weise die ganze englische Armee in den nächsten 6½ Monaten ausgestorben wäre. — Im italienischen Kriege hatte die französische Armee bei einer Effectivstärke von 200,000 Mann, trotzdem sie von eigentlichen Seuchen verschont blieb, 112,476 Lazarethkranke, also 56% ihrer Kopfstärke, während die Zahl ihrer Verwundeten nur 13,474 betrug. — Die dänische Armee hatte 1864 31,575 Kranke (nicht Verwundete); die preussische Armee in demselben Kriege 26,717 Kranke, exclusive die Verwundeten. 1866 verlor die preussische Armee 4450 Mann an Todten und nachträglich an den Wunden Gestorbenen, während die Zahl der andern Krankheiten Erlegenen 6427 beträgt. Und dies in einem Kriege von nur wenigen Wochen! — Für alle diese Kriege wird von kompetenter Seite zugegeben, daß Fehler gegen die Regeln der Hygiene gemacht worden, und daß es ausführbare Mittel gegeben hätte, die Krankenzahl zu vermindern, ohne die Kriegszwecke zu beeinträchtigen.

Positive Beweise für die Wirksamkeit einer zweckmäßigen Gesundheitspflege im Feld liefert einerseits die Thatsache, daß, nachdem im Krimkrieg die englische Armee durch Krankheiten vernichtet zu werden drohte, die Regierung energische gesundheitliche Maßregeln anordnete und dadurch großen Erfolg erzielte; andererseits geht aus der Krankheitsstatistik des amerikanischen Krieges hervor, daß durch eine gehörige Beachtung der Kriegshygiene die Sterblichkeit der Heere innerhalb gewisser Grenzen gehalten werden kann. Die Mortalität betrug daselbst in der schlimmsten Periode 16% der Kopfstärke, sank aber bis auf 6, selbst 4,4%; eine Mortalität, welche geringer ist, als die mancher europäischen Heere im Garnisonleben. Dieses Resultat verdankte man jedenfalls theilweise den Maßregeln, welche gleich Anfangs von der sogenannten Sanitätskommission ergriffen wurden, und zu welchen auch die Populärifizierung der Hauptgrundsätze der Gesundheitspflege unter der Armee gehörte. In der That ist die gehörige Beforgung der Hygiene nicht etwa nur Sache des Militärarztes, denn sie fällt in sehr vielen Richtungen nicht in die Sphäre des Arztes, sondern in die des Offiziers. Die Bestimmung der Nahrung, Kleidung, Traglast, der Märsche, die Anlage von Lagern u. s. w. kann nicht immer vom Auspruche des Arztes abhängig gemacht und muß oft vom Offizier von sich aus angeordnet werden. Und nicht nur die Offiziere, sondern auch die Soldaten sollten eine Art hygienischen Unterrichts erhalten; denn nirgends häufiger als bei diesen machen sich die traurigen Folgen der Unachtsamkeit und des Leichtsinns hinsichtlich der Erhaltung der Gesundheit geltend. Eine verständige Belehrung dieser Art müßte nicht nur für

die Armee von Bedeutung werden, sondern würde auch dazu dienen, gesunde Ansichten und Gewohnheiten im ganzen Volke zu verbreiten.

In England wird gegenwärtig der militärischen Hygiene bereits eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt; es besteht, wie auch in Frankreich, eine Professur der Hygiene an der feldärztlichen Schule. Auch bei uns ist seit Kreirung der trefflich wirkenden militärärztlichen Operationskurse die Militärhygiene Gegenstand des Lehrplanes für unsere Militärärzte geworden. Gehen wir einen Schritt weiter, fügen wir dem Lehrplane einzelner eidgenössischer Kurse eine Theorie über Militärhygiene für Offiziere bei.

Dr. Fischer.

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 6. Oktober 1868.)

Da es sich herausgestellt hat, daß die Stuzer, welche einen schwächern Drall haben, als das Modell von 1864, bei der Umänderung an Treffsicherheit verlieren, haben wir die Verfügung getroffen, nur diejenigen Stuzer umzuändern, deren Drall nicht schwächer als 1 auf 25 Zoll oder 75 Centimeter ist.

Sie werden deshalb angewiesen, diejenigen Stuzer, welche dieser Vorschrift nicht entsprechen, nicht zur Umänderung einzusenden und uns, damit wir wissen, welchen Ausfall an umänderungsfähigen Waffen dies verursacht, bis spätestens den 31. laufenden Monats die Zahl der wirklich umänderungsfähigen Stuzer Ihres Kantons mitzutheilen.

Dagegen erklärt sich das Departement bereit, diejenigen Jägergewehre, welche die Kantone seiner Zeit auf eigene Rechnung angeschafft haben und deren Umänderung bis jetzt nicht vorgesehen war, ebenfalls umzuändern und zwar auf Kosten des Bundes.

Um uns vorerst über die Zahl dieser Gewehre eine genaue Uebersicht zu verschaffen, ersuchen wir Sie, uns ebenfalls bis zum 31. Oktober mitzutheilen, ob und wie viele umänderungsfähige Jägergewehre Sie über die Zahl hinaus besitzen, welche im Kreisschreiben vom 29. Mai 1867 für die Umänderung vorgesehen war.

Einer pünktlichen Beantwortung entgegensehend zc.

(Vom 8. Oktober 1868.)

In der Anlage senden wir Ihnen eine Anzahl Exemplare eines Berichtes der Winkelriedkommission an das schweizerische Militärdepartement betreffend Gründung einer Union Winkelried.

Die in diesem Berichte ausgesprochenen Ideen sind das Resultat der Beratungen einer konsultativen Kommission, welche dem Departement beigegeben war.

Das Departement beabsichtigt nun auf Grundlage der Ergebnisse der Kommissionsberatungen dem Bundesrathe in möglichster Bälde seine weiteren Vorklagen zu unterbreiten.

Zu diesem Zwecke wäre es dem Departement sehr angenehm zu vernehmen, wie der im Kommissions-

berichte näher entwickelte Grundgedanke in den Kreisen aufgenommen wird, die sich bis jetzt hauptsächlich mit dieser Frage befaßt haben.

Sie werden deshalb ersucht, den Kommissionsbericht in je einigen Exemplaren den militärischen Vereinen, den speziellen Winkeltriebereinen, sowie überhaupt allen denjenigen Vereinen Ihres Kantons zukommen zu lassen, die sich um die Sache interessieren, damit sie Gelegenheit erhalten, sich weiter auszusprechen.

Genehmigen Sie zc.

Militärische Umschau in den Kantonen.

Luzern. Der Erziehungsrath des Kantons Luzern hat bei Berathung des Entwurfes zum Gesetz über das Volksschulwesen auf Antrag des Herrn Oberst Friedrich Bell (obgleich ein Theil der Mitglieder aus Geistlichen besteht) einstimmig folgenden Vorschlag, der für die Hebung unseres Militärwesens von großem Nutzen sein wird, angenommen: „Wo die Verhältnisse es gestatten, sollen entsprechende Leibesübungen in den Elementarschulen eingeführt werden, wobei für die männliche Jugend die Vorbereitung zu den Waffenübungen besonders ins Auge zu fassen ist.“

Wir müßten den patriotischen Sinn unseres Großen Rathes sehr irrig beurtheilen, wenn wir zweifeln wollen, daß dieser Vorschlag nicht in der nächsten Sitzung zum Gesetz erhoben werde. Möchten andere Kantone dem gegebenen Beispiele folgen.

Verschiedenes.

(Neue Erfindung Fleisch zu konserviren.) Die bedeutenden Kosten, welche die Blechbüchsen und die Zubereitung der bis jetzt gebräuchlichen Fleisch-Konserve verursachen, stellen derartige Fabrikate so hoch im Preise, daß sie nur wenig verwendet werden. Es muß daher als ein Fortschritt begrüßt werden, daß es gelungen ist, Fleisch auf höchst einfache Art zu konserviren. Es gebührt dieses Verdienst dem Engländer Redwood. In der englischen Abtheilung für chemische Produkte auf der vorjährigen Ausstellung zu Paris hatte die Firma J. Young, Bathgate, Schottland, verschiedene Paraffin-Produkte ausgestellt. Unter diesen waren einige unregelmäßige Klumpen, dem Aussehen nach Paraffin, zu sehen, an welche eine Tafel mit folgender Aufschrift in englischer Sprache befestigt war: „Redwood's Aufbewahrung von Ochsenfleisch.“ „Frisches Fleisch wird in geschmolzenes Paraffin bei der Temperatur von 104 bis 115 Grad Celsius durch eine Zeit eingetaucht, welche genügt, die Fleischstücke auf eine gewisse Größe zusammenzuziehen und die Luft vollständig auszutreiben. Dann wird das Fleisch sogleich mit einer Hülle von Paraffin überdeckt, durch welche die Luft ausgeschlossen und jeder Zersetzung vorgebeugt wird. Patentirt für England, Belgien, Frankreich, Amerika und Australien.“

Die Sache ist von so überraschender Einfachheit, daß man an das Ei des Columbus erinnert wird. Die Blechbüchse wird durch die einfache Paraffinhülle ersetzt; in der Büchse mußte die Luft durch nochmaliges

Aufkochen der schon gekochten Speise entfernt werden. Hier wird Kochen, Aufkochen und luftdichtes Einschließen in Einer Operation ausgeführt, und zugleich die Büchse für jedes Fleischstück beigegeben. Das Hauptaugenmerk ist auf folgende Momente zu richten: Eine Temperatur von 104—115 Grad Celsius, vollständiges Untertauchen des Fleischstückes im Paraffin und Verweilen desselben darin so lange, bis jede Gasentwicklung aufgehört hat. Ist diese vorüber — größere Stücke erfordern natürlich dazu längere Zeit — so wird das Fleisch sogleich in Paraffin getaucht, welches nur wenig über seinen Schmelzpunkt erhitzt ist, und das Eintauschen so oft wiederholt, bis sich eine genügend dicke Schicht Paraffin als Ueberzug auf demselben gebildet hat. Soll das Fleisch verwendet werden, so braucht man bloß durch Aufschlagen das Paraffin loszulösen, wobei es abblättert, oder das Stück in heißes Wasser zu tauchen, wodurch das Paraffin abschmilzt und selbstverständlich wieder zu gleichem Zwecke verwendet werden kann.

(N. Fr. Fr.)

Bei **Wilhelm Braumüller**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien erschien soeben:

Gesundheitsdienst

im

Krieg und Frieden.

Ein Vademecum für Officiere

von

Karl Heintz. Schaible,

Dr. med. und phil., Professor an der königl. Militär-Akademie in Woolwich, Emeritus-Examinator der Universität London, Mitglied des Senates etc. etc.

kl. 8. 1868. Preis: 4 Fr.

Bei der anerkannten hohen Wichtigkeit, welche der Gesundheitspflege im Interesse des einzelnen Individuums sowohl, wie auch in jenem des Staates selbst zukommt, und bei den höchst mangelhaften Kenntnissen, welchen wir noch allenthalben über jene socialen und sanitären Bedingungen begegnen, die das grösste Gut des Menschen, die Erhaltung der Gesundheit betreffen, muss die Herausgabe des vorliegenden Werkes, welches sich zur Aufgabe stellt, die Elemente der Gesundheitslehre zum Gemeingute jedes Soldaten zu machen, als ein eben so dankenswerthes und gemeinnütziges, wie auch zeitgemäßes Unternehmen begrüßt werden.

Der Verfasser, der durch seine gegenwärtige Stellung ein erfahrener Fachmann, und als Deutscher mit den Verhältnissen seines Vaterlandes wohl vertraut, hat durch diese Bearbeitung, welche alle die Gesundheitspflege im Heere behandelnden Momente umfasst, und in bündiger, klarer Darstellung dem Bedürfnisse des Soldaten entsprechend erörtert, einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen.

Das Buch empfiehlt sich als unentbehrlicher Rathgeber für jeden Officier und eignet sich sowohl zum Selbstunterricht, wie auch als Leitfaden für Vorlesungen in Militärbildungsanstalten.

Bei Fr. Schultheß in Zürich ist eingetroffen: **Meinecke, Frankreichs Militär-Bildungs-Anstalten** und seine technischen Institute. 8^o.